Die Entwicklung des Kloppenheimer Obstbaues und 50 Jahre Obst- und Gartenbauverein Wiesbaden-Kloppenheim

Der Obst- und der Gartenbau gehörten schon frühzeitig zur kulturellen Entwicklung der Menschheit. In Kloppenheim hat der Obst- und Gartenbau eine große Vergangenheit und gehört in vielen Familien zur Tradition. Nach Überlieferungen pflanzten die Römer hier schon Weinstöcke. Jahrhunderte dienten das Obst und die in den Gärten erzeugten Produkte zum Eigenbedarf und zur Versorgung der Herrschaft. Schon bei der Teilung der nassauischen Landes im Jahre 1344 behielt Graf Gerlach, der Sohn König Adolfs von Nassau, als Aushalt die Abgaben aus den Reben- und Obstgärten von Wiesbaden, Erbenheim, Kloppenheim, Naurod und Wehen.

Im Jahre 1452 erwarb das Kloster Eberbach hier in Kloppenheim den Hof des Junker Philipp von Gerhardstein. Als es im Jahre 1467 einen Weingarten von 1 Morgen am Heppengrund in Erbpacht gab mußte der Pächter jährlich 1 Huhn und 2 Schillinge für Pacht entrichten. Für einen weiteren Weingarten von 1 1/2 Morgen in der Süll mußte jährlich 1 Kappen (Hahn) geliefert werden. Die Abgaben mußten zwischen den Feiertagen von Himmelfahrt Maria und Geburt Christi auf ein Schiff bei Biebrich gebracht werden.

Schon im Jahre 1564 gab es hier eine Gemeinschaft von Besitzern von Kappusgärten (Krautgärten). Als Graf Philipp von Nassau-Jdstein den Bau einer Mühle am Bach im Grund bei dem Speyerbaum genehmigte verfügte er, daß die Besitzer der Kappusgärten an den Wochentagen bei Tag und Nacht den Weg über den Hof der Mühle ungehindert benutzen durften.

Im Jahre 1747 wurden hier in Kloppenheim schon Kirschen geerntet. Am 12. Juli 1747 fand Maria Margaretha, die Ehefrau des Johann Balthasar Edling beim Sturz vom Kirschbaum den Tod.

Einen erheblichen Aufschwung erlebte der Obstbau in unserer Heimat und auch hier in Kloppenheim durch eine im Jahre 1812 erlassene Verordnung. Mit höchster Genehmigung wurde im Jahre 1812 verordnet, daß von nun an " die vorzüglichen Vizinalwege " mit Obstbäumen von guter Qualität und in gehöriger Stärke bepflanzt werden müssen. Die zur Verwendung kommenden Bäume sollten wenigstens 7 Schuhe (2,10 mtr.) hoch und mehr als einen starken Daumen dick sein und dabei einen schönen geraden Wuchs haben. Sie waren mit Dornen gegen den Angriff des Viehes zu sichern und mit einer Unterlage von Stroh oder Moos mit Weiden oder Birken anzubinden. Die Bäume waren auf Kosten der Gemeinde vorschriftsmäßig anzuschaffen und zu setzen und Hiernächst unter die betreffenden Eigentümer des Grund und Bodens zu repartieren (verteilen). Sie sollten 24 Schhh (7,20 mtr.) in gerader Linie von einander stehen. Die Verordnung wurde erlassen, daß der Produktenzuwachs gefördert und das Land verschönert wurde.

Gleichzeitig wurde bestimmt, daß in allen Haupt-Ortschaften des Landes auf Kosten der Gemeinden Baumschulen angelegt und den Schullehrern zur Aufsicht, Pflege und Wartung zugewiesen wurden. Die Lehrer hatten die Kinder in der Baumzucht und Veredelung der Bäume zu unterrichten, wofür ihnen der vierte Teil des Ertrages der Baumschulen zugewiesen wurde. Hier in Kloppenheim, wo sich damals schon über 230 Jahre eine Schule befand, an der fortschrittliche Lehrer wirkten begann man sofort auf Grund dieser Verordnung zu arbeiten. Nicht nur die Vizinalwege wurden bepflanzt, abgängige Weingärten wurden gerodet und es entstand links der Straße von Kloppenheim nach Jgstadt eine Obstanlage. Bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigten sich die ersten Erfolge. Nach den Aufzeichnungen meines Urgroßvaters Christian Göbel wurde bei einer Kindtaufe im Jahre 1844 schon Apfelwein getrunken. Die Erzeugung von Obst ging bald über den Eigenbedarf hinaus und wurde für einige Familien eine wichtige Einnahme. Oft war der Verkauf schwierig, wurde doch das Obst von Männern und Frauen in Körben nach Mainz auf den Markt getragen. Als sich Wiesbaden in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erheblich vergrößerte und auch durch die Zunahme der Kurgäste entstand hier ein neues Absatzgebiet für das Obst. Dazu kamen die Anlagen von Eisenbahnlinien, wodurch das Obst in andere Landesteile verschickt werden konnte. So berichtet mein Großvater Wilhelm Göbel, daß im Jahre 1876 ein Leipziger Händler in Kloppenheim größere Mengen Äpfel kaufte, die von ihm mit dem Pferdefuhrwerk an

an den Bahnhof nach Wiesbaden gebracht wurden.

Sich auf den Obstbedarf der Kurstadt Wiesbaden einstellend wurden hier zahlreiche Kirschbäume gepflanzt. Zu erwähnen sind auch die vielen Nußbäume, welche vor 100 Jahren in der Gemarkung standen, deren Früchte auf der Hockenberger Mühle zu Oel verarbeitet wurden. Auch an die Mächtigen Birnbäume und die vielen Zwetschenbäume möchte ich erinnern. Wurde doch von ihren Früchten die köstliche Latweg hergestellt. Dieser gute und billige Brotaufstrich regelte eine wichtige Funktion des menschlichen Körpers besser als Säfte und Tabletten.

Anfang dieses Jahrhunderts beherrschte bald die "Kloppenheimer dicke braune Kirsche" den Wiesbadener Markt. Dazu kam noch die von den Konditoren bevorzugte "Weichsel Kirsche". Schon im Jahre 1913 erzielten diese Sorten einen Preis von 40 bis 56 Pfennige pro Kilo.

Die Gemeindeverwaltung von Kloppenheim lies den Rand der Straßen nach Hoßloch und Jgstadt mit Kirschbäumen und verschiedene gemeindeeigene Grundstücke mit Apfelbäumen bepflanzen. Die Erträge auf den Bäumen wurden alljährlich versteigert, dadurch hatte die Gemeinde eine wichtige Einnahme. Der Obstbau brachte Wohlstand in viele Familien und die Gemeinde.

Im Jahre 1930 entstand aus dem 13. landwirtschaftlichen Bezirksverein der Obst- und Gartenbauverein Wiesbaden-Kloppenheim. Zweck des Vereins ist es, in praktischer Anweisung und in Vorträgen die Mitglieder zu unterrichten, daß sie den Wünschen der Verbraucher gerecht werden; und die Gemeinschaft anzuregen Garten und Heim so zu gestalten, daß diese Stätten den Menschen Freude und Entspannung bieten. Bei der Gründung des Vereins übernahm der Landwirt Ludwig Schmidt 5. den Vorsitz. Bei einer Gemarkungsbegehung in demselben Jahr konnte man noch gesunde guttragende Bäume besichtigen, die aus den Baumschulen der Gemeinde Kloppenheim stammten. Nach dem ersten Weltkriege wurde Pflanzung von Kirschbäumen erheblich ausgedehnt. Bis um die Mitte der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts wurden hauptsächlich Kirschen und sonstiges Tafelobst von den Erzeugern auf dem Wochenmarkt in Wiesbaden verkauft. Wirtschaftsobst wie Äpfel und Birnen wurden von Großhändlern gekauft und mit der Eisenbahn waggonweise in verschiedene Gebiete des damaligen deutschen Reiches versandt.

Nach der Gründung der Obstabsatzgenossenschaft ~~im Jahre~~ wurden das Obst und die gärtnerischen Erzeugnisse in die Sammelstelle geliefert und von der Gartenbauzentrale in Wiesbaden versteigert. Erster Sammelstellenleiter war Wilhelm Kunz. Nach dem Tode von Ludwig Schmidt übernahm im Jahre 1948 August Humbert den Vorsitz des Vereins. Unter seiner Leitung wurden schon Lehr- und Besichtigungsfahrten durchgeführt. Da bei Vollornten ältere Kirschbäume öfters nicht abgeerntet wurden entstanden Brutstätten für die Kirschmade. Die Vermadung hatte eine Ausdehnung angenommen daß man vor der Frage stand: "Können wir den Schädling bekämpfen, damit die Kloppenheimer Kirschen ihren guten Ruf behalten, oder müssen wir die Bäume roden?" Auf Veranlassung des 1. Vorsitzenden August Humbert wurde im Jahre 1951 erstmalig die Bekämpfung der Kirschfruchtfliege durchgeführt und seit dem alljährlich wiederholt.

Von 1955 bis 1962 war Heinrich Ruf 1. Vorsitzender des Vereins.

In der Zeit von 1963 bis 1965 leitete Ernst Sternberger den Verein.

Von 1966 bis 1979 war Wilhelm Kreusel 1. Vorsitzender unseres Obst- und Gartenbauvereins. Er gehörte schon vorher als Schriftführer dem Vorstand an und ist seit 1967 Vorsitzender des Kreisobstbauverbandes. Der Verein wählte ihn nun zum Ehrenvorsitzenden.

In der Jahreshauptversammlung, Anfang dieses Jahres wurde Walter Menges zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Auch die Verdienste unseres Ehrenmitgliedes, des Herrn Obstbauoberinspektor i. R. Wilhelm Horn, um den Kloppenheimer Obstbau müssen anerkannt werden. Zur Geschichte des Kloppenheimer Obst- und Gartenbaues gehören auch die modernen Anlagen unseres Mitgliedes Emil Meyer, der auch eine eigene Brennereibetreibt.

Im Jahre 1958 gründeten 27 Teilnehmer eine Obstanbaugenossenschaft. Sie pflanzten im Herbst 1959 in einer Gemeinschaftsanlage mit einer Größe von 6 Hektar = 4316 Apfelbäume.

Im Herbst 1960 erstellten Mitglieder der Obstanbaugenossenschaft eine musterhafte Kirschenanlage. Auf einer Fläche von 4 Hektar befanden sich insgesamt 1546 Kirschbäume, davon 284 Süßkirschenbäume und 1262 Sauerkirschenbäume.

Auch die noch vorhandenen Einzelanlagen und die vielen verstreut in der Gemarkung stehenden Obstbäume sind ein wichtiger Bestandteil im Kloppenheimer Obstbau und prägen das Bild unserer Heimat.

Eine geräumige Sammelstelle mit Obstlager und Sortierhalle wurde von der Obstanbaugenossenschaft im Winter 1960 errichtet. Durch diese Sammelstelle ist Wiesbaden-Kloppenheim Mittelpunkt des hiesigen Absatzgebietes für Obst und gärtnerische Erzeugnisse. Leiter der Sammelstelle ist Horst Goßmann.

Seit dem Jahre 1966 veranstaltete unser Obst- und Gartenbauverein unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Wilhelm Kreusel fast alljährlich einen Heimatabend. Dabei zeigte Erwin Kober Dias von den Schönheiten unserer Heimat und schilderte Erlebnisse auf gemeinsamen Fahrten im In- und Ausland. Rolf Bauer erfreute die Anwesenden durch den Gesang von Heimatliedern und Arien. Der Verfasser dieses Aufsatzes berichtete über die Geschichte unseres Heimatdorfes Kloppenheim.

Leider stellen Absatzschwierigkeiten und sehr schlechte Preise heute zahlreiche Obstbauern und Gartenbesitzer vor die Frage: " Sollen wir noch Obstbäume pflanzen und pflegen? Sollen wir noch einen Garten bewirtschaften? " " Soll hier altes Kulturgut aufgegeben werden? " "

Was wäre unsere Heimat ohne blühende Bäume? Ohne bunte Gärten und grünende Fluren? Auch ohne Sträucher und Hecken? in denen die gefiederten Freunde der Obstbauern und Gartenbesitzer nisten, die bei der Bekämpfung von Schädlingen helfen.

Erleben wir doch heute, daß die Geister, welche der Mensch weckte, die Menschen verfolgen.

Auf keinem Sportplatz, in keiner Sporthalle, in keinem Schwimmbad und auch nicht in jedem Park finden die Menschen den Ausgleich und die Entspannung die ihnen die freien Fluren und ein Garten bieten.

Hier, bei der Wahrnehmung ~~von~~ des ewigen Ausgleiches von Werden und Vergehen wird der Mensch an den Sinn seines eigenen Daseins erinnert. Wir hoffen und wünschen, daß auch fernerhin hier Menschen Bäume pflanzen, dieselben und Gärten pflegen, daß unserer Heimat alljährlich ein bunter und klangvoller Frühling erhalten bleibt, der gestaltet und ausgefüllt wird von den Wesen und Kräften der Vorsehung.

Wilhelm Göbel